

## **Predigt Hiob 14.1ff      Vorletzter So. d. Kirchenjahres 2024**

*Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe .... Ach dass du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis dein Zorn sich legt...  
Dann würdest du nicht achtgeben auf meine Sünde. Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln ....*

Das Buch *Hiob* erzählt uns ein menschliches Drama mit einer einzigartigen Antwortsuche auf die Frage nach dem Leid. Die Sprache der Theologie nennt das die sog. *Theodizeefrage*, die nach *der Gottesgerechtigkeit*.

Warum lässt Gott das zu?

Oder anders gefragt:

Was ist das für ein Gott, der Menschen leiden lässt, manchmal so hart? Auch die Gegenfrage wird laut: anderen geht es so gut, warum mir nicht?

Wie oft sind es Menschen, die sich um Gott und ihre Mitmenschen nicht scheren; egoistisch leben – und es geht ihnen sehr gut!

Warum lässt Gott das zu?

Das geht tief nach innen und wird meist auch zur Selbstanklage: bin ich schuld?

Bleiben wir heute bei *der Spannung von Leid und Schuld*.

Zunächst sagen viele Bibelstellen, dass es diesen Zusammenhang nicht gibt. Etwa die berühmte Geschichte vom Turm von Siloah, der Menschen bei Zusammensturz unter sich begrub, wo Christus auf die Frage, wer schuld sei antwortet: Keiner. Daraus schließe auch ich:

wenn du in der Seelsorge mit Leidenden, Kranken und Trauernden zu tun hast, möchtest du trösten, Nähe zeigen und nicht die Not durch die Frage nach der Schuld verstärken. Gerade die Psychotherapie betont das immer wieder – zu Recht! Menschen, die in ihrer Seele angegriffen sind, müssen im Gegenteil falsche Schuldkomplexe überwinden.

Aber geistlich, biblisch müssen wir noch anders, tiefer fragen: Gibt es manchmal nicht doch *einen Zusammenhang von Leid und Schuld*?

Das Buch *Hiob* redet davon.

Unser Predigttext ist eine Rede an Gott aus dem Munde des leidenden Hiob. Bis heute sprechen wir von *einer Hiobsbotschaft*; dann, wenn das Schicksal hart zuschlägt.

Hiob hat alles - außer das nackte Leben - verloren: seine Familie, seine Anerkennung, seinen Besitz, seine Gesundheit und am Ende sogar die Zuneigung seiner Frau.

Hiob erkennt, obwohl er sich keiner bösen Tat bewusst ist, eigene Schuld.

Hier spricht eine verwundete, eine *angefochtene Seele*.

Hier stellt sich einer selbst in Frage.

Lasst mich versuchen, das aus einem berühmten literarischen Stoff, den ihr noch aus der Schule kennt, zu entfalten, um es dann mit der Heiligen Schrift zu vergleichen. Für mich war schon immer Literatur eine Hilfe zum Verstehen.

Ich meine *Goethes Drama FAUST*.

Wie ihr vielleicht wisst, hat der Dichter das große Werk in zwei Teilen auf die biblische Erzählung des Hiob im Alten Testament in der Rahmenerzählung gegründet.

Auch *Der Faust* beginnt mit dem *Vorspiel im Himmel*, so wie in der Bibel. Gott und Satan begegnen sich und der Ewige erlaubt dem Bösen – bei Goethe ist es *Mephisto* – eines seiner Kinder zu versuchen. Der neue Hiob ist *Faust*.

Natürlich überträgt Goethe sein Drama nun auf seine Zeit; die der späten Aufklärung, eines Suchens und Ringens nach Weltgeist und Vernunft. *Sturm und Drang*, sagen wir zur Epoche. Faust will verstehen, *was die Welt im Innersten zusammenhält*; und wird durch seinen Drang, alles wissen zu wollen und machen zu können, verführbar.

Er wird im Drama schließlich zum Totengräber seiner geliebten Gretchen und ihres Babys. Ein ist ein Mörder der Worte und Haltungen geworden.

In der *Gretchenfrage*, *wie er es mit der Religion halte*, wird alles deutlich. Er drückt sich um tiefere Antworten, die er doch suchte und bleibt in seiner menschlichen Anfälligkeit, ja Schuld und Niedertracht stecken. Er ist innerlich verarmt und verroht.

Er braucht keine Religion und keinen Glauben; weil er sein eigener Gott sein will. Wie bei Adam und Eva.

In der Tiefe des gewaltigen Dramas erfährst du mehr über den Menschen, über uns. Ganz am Ende des zweiten Teils wird Faust erlöst, als sich davon abwendet, sich um sich selbst zu drehen und im Deichbau den Menschen hilft, neues Land zu erschließen.

Kehren wir zur Heiligen Schrift zurück:

Von *Hiob* ist keine Schuld bekannt. Seine Prüfung wird es sein, zu fragen, wie es mit seinem Glauben wird, wenn er alles verliert. Er ging durch eine *Seelenreinigung, Katharsis*, nannten es die frühen Lehrer der Kirche. Biblisch gesprochen ist er angefochten! Was könnte das gewesen sein?

Ging es ihm vielleicht zu gut? Das wäre eine Deutungsmöglichkeit. Hat er im Zu-Gut-Gehen nicht mehr auf die Vergänglichkeit geschaut, *dass der Mensch, von einer Frau geboren nur kurze Zeit lebt?*

Vor Gott zählt nicht, was wir hier an gutem Leben hatten; das ist für ihn kein Kriterium. Es kann – wie beim *reichen Mann und armen Lazarus* – sogar in die Hölle führen, die sich auf Erden schon in der Lieblosigkeit gegenüber den Armen zeigt. Der Text könnte das nahelegen, auch wenn Angefochten-Sein sehr vielschichtig ist.

Aber nun reift Hiob im Angesicht seines Leides und Elendes. In dem er alles verliert, fragt er nach dem tieferen Halt und kommt zu *einer eigentümlichen Bitte*:  
*Gott wolle ihn im Totenreich verwahren.*  
Und wenn dann *Gottes Zorn* über ihn zog, *möge Gott an ihn denken*. Wörtlich lesen wir: *Dann würdest du meine Schritte zählen und nicht achtgeben auf meine Sünde. Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln ....*

Martin Luther verwendet in seiner Übersetzung die kindliche Form für das Eingebundene: ein *Bündlein*. Bei Hiob aber kehrt sich die Antwort anders als im Drama von Goethe. Sie bewegt seine Seele in Gott hinein; und das wird zum *Evangelium*. Das übersteigt das große Dt. Drama.

Was ist das für ein Gott, der auch Leid zulässt und am Ende jeden Menschen sterben lässt?  
So fragten wir am Anfang.  
Es ist der Gott, der selbst unsere Schuld in *ein Bündlein* versiegelt. In diesem Bündel verliert sie ihre Kraft, uns in die Finsternis zu treiben und uns von Gott zu trennen.  
Sie ist zuzusagen eingebunden, verwahrt, sie ist wirkungslos.  
Gewiss: Sie ist da, aber sie wirkt nicht mehr auf uns.  
Ein anderer hat sie übernommen.

Heute ist der *Volktrauertag*, in dem unser Volk – hoffentlich - der großen Leidensströme der Geschichte und unserer Vorfahren und der Schuld gedenkt. Mit ernstesten Themen sind **die dunklen Tage** des Kirchenjahres gekommen. Bis hin zur Frage nach *dem Gericht Gottes, das die Bibel bezeugt*.

Ja, das ist wahr ....

**Aber** in zwei Wochen **brennen in der kalten Dunkelheit die Kerzen** in unseren Fenstern, Stuben, Dörfern und Städten und unseren Kirchen. Es wird Advent werden.

Wir erwarten *den Gott, der ein Kind* wurde.

Ein Kind, das seine *Mutter Maria in Windeln* wickelte, **in ein Bündlein**, das das *Geheimnis Gottes* trägt, *seine Liebe zu uns*. Die Künstler haben immer wieder *dieses Bündel* gemalt; das **eingewickelte Kind**. *In ihm kommt uns Gott in Barmherzigkeit näher, als wir uns selbst sein können*.

Gott wird in Christus alles das *einbinden*, was für uns so schwer ist: eigenes Versagen, Hoffnungslosigkeit, Angst und Tod. Das *Bündel* übernimmt das – und wir sind frei!

Leid und Schuld sind nicht mehr vernichtend.  
Es ist – so wird später die Bibel deuten – in Christus *gekreuzigt, gestoben und begraben*.

**Der** wird die Lichte des Advents **umso mehr lieben, als** er auch der Finsternis gewahr wird.

Manchmal ist es Schicksal ohne Schuld und manchmal Schuld ohne Schicksal; oder beides vermischt.

Aber wie es auch ist: **das ist nicht das Letzte.**

Nach den letzten Sonntagen im finsternen November, freuen wir uns auf das Licht in jenem *Bündlein*, in dem Gott tilgt, was unsere Seele verderben würde – in Zeit und Ewigkeit.

Ich wünsche uns nachdenkliche Tage. Amen.

**EG 523.3-5**